

Die handschriftliche Überlieferung

1. Vorgeschichte der Tradition

Wahrscheinlich im achten Jahrhundert, spätestens zu Beginn des neunten, wurde in Konstantinopel eine spätantike Handschrift mit den sechs Manetho zugeschriebenen Büchern in die neue Schrift umgesetzt.¹ Diesem Text wurde vielleicht damals das dem Maximos von Ephesos zugeschriebene Gedicht, das wahrscheinlich am Anfang schon verstümmelt war,² vorangestellt; es ist aber ebenso möglich, daß das Unzial-Exemplar bereits beide Texte enthielt.

Von diesem spätantiken Zeugen, auf den die nicht seltenen Maiuskelfehler der Überlieferung zurückgehen,³ kann man sich eine m. E. genügend klare Vorstellung machen. Seine Buchstaben hatten wahrscheinlich einen runden Ductus;⁴ Itazismen, die sich übrigens auch in dem wichtigsten Papyrus der *Manethoniana* (III J.) finden,⁵ kamen bereits vor;⁶ ferner können wir aufgrund einer Stelle vermuten, daß das antike Exemplar mit doppelten Lesarten ausgestattet war.⁷ Die Unzial-Handschrift wies mechanische Beschädigungen, namentlich an der rechten Seite einiger Folia, wo einzelne Buchstaben fortgelassen waren, auf – allerdings kann dieser Schaden schon in der älteren Überlieferung (oder sogar später, nämlich in der Minuskel-Vorlage von L) passiert sein.⁸ Schließlich wurde der Text, der sich schon in der Spätantike in einem korruptem Zustand befand, *metri causa* mehrfach interpoliert; derartige Korrekturen, die später im Mittelalter durch den Korrektor von L (L²) stattfanden, kamen m. E. schon in der alten Vorlage vor.⁹ Wie die ältesten Handschriften dieser Gedichte aussahen, vermögen wir nicht zu sagen: aus paläographischen Gründen könnte man annehmen, dass einer dieser Zeugen in einer nach links schrägen Schrift geschrieben war.¹⁰

¹ Der *terminus ad quem* hängt natürlich von der Datierung der Handschrift ab, die die *Manethoniana* überliefert, vgl. unten, 10.

² Die Handschrift des Ps.-Manetho fängt mit dem Gedicht des Maximos an, dessen Anfang nicht erhalten ist: es wird allgemein angenommen, daß ein Faszikel verloren ging.

³ Vgl. 3.254 πονμω statt πότμω (Verwechslung von T und Y), 6.41 θαιφθέντ' statt θιιφθέντ', 59 ἐνούλησεν statt αῖν' ὅτλησεν (wie 3.254), 1.136 ἀμφιπόλας statt αμφὶ πόδας.

⁴ Vgl. 6.562 τελλομένου, das zu τελλοσαένου verdorben wurde (M → CA).

⁵ Vgl. unten.

⁶ Vgl. den kritischen Apparat zu 6.198.

⁷ Aus 3.80, wo L ὕδρυσεν τῶν καὶ χρήματ' liest, lässt sich vermuten, daß das Antigraphon τῶνκαὶ las (καὶ war Korrektur oder v. l.); beide Lesarten wurden offenbar nebeneinander im Vers abgeschrieben. Ob die zwei Lesarten schon im Archetyp vorhanden waren, vermögen wir nicht sicher zu sagen.

⁸ Die Verse 5 310-1 waren im Antigraphon von L schon verstümmelt. Wie wir sehen werden, war dieses Antigraphon eine Minuskelhandschrift, s. unten.

⁹ 2.408, nachdem δείειοι schon in δειλοί verdorben war, wurde ein δ' des Hiatus wegen interpoliert. 3.271 wurde τε eingeschoben, als sich 271 und 270 im Laufe der Überlieferung vertauscht hatten; 6.363 kann man das überlieferte Τιτὰν' δ' ὅτε λεύσσῃ daraus erklären, daß man die Endung -αν verlängern wollte (α ist allerdings schon lang).

¹⁰ Vgl. das Verderbnis αραιφα aus ἀφαιρεῖ (6.243).

Die *Manethoniana* waren schon in der Maiuskelhandschrift – vielleicht vom Anfang der Überlieferung an – durch Inhaltsangaben der einzelnen Bücher eingeleitet: einige davon sind uns erhalten, andere sind verloren gegangen; was das Inhaltsverzeichnis des ersten Buches betrifft, so steht m. E. fest, daß es im Mittelalter verfasst wurde – ich komme später darauf zurück.¹¹ Daß die astrologischen Abschnitte, die *cx̄̄ματα* der Planeten usw., durch Trennzeichen (Paragraphoi) aufgeteilt bzw. mit Symbolen der Planeten und des Tierkreises ausgestattet waren, ist wahrscheinlich – das gilt bekanntlich auch für andere astrologische Gedichte.¹²

Wir kommen in die Zeit des byzantinischen *μεταχαρακτηρισμός*. Ob das Antigraphon der Handschrift, die uns die Gedichte des Ps.-Manetho gerettet hat, das erste Minuskel-Exemplar war, bleibt unbestimmt; daß es die einzige damals vorhandene Minuskelhandschrift war, ist zwar möglich, da dieser Text selten gewesen sein muß, aber ebenso unbestimmt – Spuren eines (möglichen) anderen Zweiges der Überlieferung weisen eher auf die Existenz anderer Handschriften.¹³

Die Schrift des Antigraphon von L sah der seines Nachkommen sehr ähnlich: die Buchstaben *v* und *ρ* waren oft verwechselt,¹⁴ sowie *κ* und *v*,¹⁵ *ζ* und *ξ*,¹⁶ die in L so ähnlich sind, daß sie auch in seinen humanistischen Abschriften (und sogar in den gedruckten Ausgaben) zu verschiedenen Fehlern Anstoß gaben.¹⁷ Daß die bekannte Abkürzung *ο* für *-oc* vorkam, die m. W. in L nicht verwendet wird, wird durch ein Paar Fehler bewiesen.¹⁸ Auch abgekürzte Substantive kamen vor – wenigstens gibt es in L solche Fehler, die sie voraussetzen.¹⁹

2. Die Handschrift L

Wie gesagt, sind die sechs Bücher der *Apotelesmatica* des Ps.-Manetho im *Laur. Plut. XXVIII 27* (= L) auf den Folia 8^v–46^v überliefert. Die Reste des Gedichtes von Maximos gehen voraus;²⁰ den *Manethoniana* folgt ein Bruchstück eines dem Johannes von Damaskus zugeschriebenen Werkes über die sieben Planeten, dann astronomische Tabellen und Anmerkungen verschiedener Art.

Nigel WILSON datierte diese Handschrift, aufgrund deutlicher Ähnlichkeiten mit der Hand des Vat. gr. 1594 (Ptolemäus, *Almagest*), in das neunte Jahrhundert.²¹ Auf der Grund-

¹¹ Vgl. unten, 36.

¹² Vgl. STEGEMANN (1939) 12. Solche Zeichen bzw. paragraphoi finden sich in L (aus der Hand der Korrektors L²).

¹³ Die *excerpta* der Handschrift V: vgl. unten, 12.

¹⁴ Vgl. 2.468 *χαίροντας* (L) statt *χανόντας* (KOECHLY – allerdings ist die Emendation m. E. nicht völlig sicher), 3.261 *ἡπείροιςιν* statt *αἰπειγόιςιν*, 3.419 *μοιρῶν* statt *μηνῶν*; 6.94 *μένοι* (L) statt *μέ[χ]ροι* (das *χ* war schon verschwunden), 6.422 *παρύγροιςι* statt *πανύγροιςι*, 5.7 *ἄρα* statt *ἀνά*.

¹⁵ Vgl. 2.49 *δίνην*, das in *δίκην* umgestellt wurde.

¹⁶ Vgl. 2.367 *εἰξηται* statt *ίζωνται*.

¹⁷ Zur Verwechslung von *ζ* und *ξ* vgl. unten.

¹⁸ Vgl. 4.333 *μαρμαρυγήν* *δ'* *ἀκτῖνος* *ὅτ'* *ἄν*, das in *ἀκτῖν'* *ὅτ'* umgestellt wurde – also wurde die Abkürzung (*-oc*) vor *ὅτ'* ausgelassen; 6.477 *κεῖνος* *ἰδ'*, das *κεῖνοι* *γ'* überliefert wird.

¹⁹ 3.58 missverstand der Kopist L *περ* als Abkürzung von *πατρ-*.

²⁰ Über Maximos von Ephesos vgl. ZITO 2012.

²¹ Vgl. WILSON, 85.

lage der Identifizierung von Wilson schrieb Lidia PERRIA sie der sogenannten *Collectio Philosophica* zu und wies darauf hin, daß ihre erste Hand (L) auch in den ff. 278-284 des genannten Vaticanus anzutreffen ist.²² Schließlich kann, laut Guglielmo CAVALLO und Nadezhda KAVRUS-HOFFMANN, L mit dem „Kopisten Iib“ der *Collectio* identifiziert werden: ich gehe auf diese komplexe und bei weitem nicht gelöste Frage nicht ein und beschränke mich darauf, die Datierung von WILSON wiederzugeben.²³

Ein wichtiger Punkt betrifft die Unterscheidung der zwei Haupthände. Neben dem Kopisten der Handschrift (L) war nämlich ein Korrektor tätig (L²) der große Bedeutung hat, wie wir gleich sehen werden. Diese zweite Hand, die man mit dem „Kopisten IIa“ der *Collectio* identifizieren kann,²⁴ ist mit L gleichzeitig und schreibt mit einer dunkleren Tinte und einem anderen Ductus: von ihm stammen astrologische Symbole, die meisten Inhaltsverzeichnisse der Gedichte und einige astrologische Marginalien, ferner Satzzeichen,²⁵ Akzente und Spirituszeichen; vor allem aber wirkt L² als Interventionshand in fast jeder Textzeile: er korrigiert den Text (es handelt sich dabei vor allem um Itazismen) an sehr vielen Stellen nach Rasur, fügt das *iota mutum* hinzu – schreibt auch manche Verse neu.²⁶ Da L² eine zeitgenössische Hand ist, und seine Korrekturen vielfältig und meist richtig sind, darf man annehmen, dass er L erneut mit seinem Antigraphon kollationierte.

Einige Marginalien bzw. Korrekturen von L² deuten darauf hin, daß er am Rande oder *supra lineam* manche Varianten des Antigraphon eintrug, die L ausgelassen hatte: 2.3 ist z. B. größtenteils von L² geschrieben worden, der eine *v. l.* am Rande eintrug; 4.189 schreibt L² über *ceλαγίcματα -cl* (d. h. *ceλαγίcματi*), als ob er eine doppelte Lesart des Antigraphon wiedergeben wollte. Man könnte vermuten, daß es sich um Konjekturen der zweiten Hand handelt – L² macht davon viele, wie wir sehen werden – nicht aber, wie ich glaube, im folgenden Fall: 3.132 schreibt L² ὄππόθι πέξουι ἐξενέποιμι, d. h. einen unvollständigen Hexameter, den L übergangen und KOECHLY, der Teubner-Herausgeber der *Manethonian*,²⁷ zu Recht vermißt hatte; vielleicht war die Vorlage schlecht lesbar, L gab auf, sie zu entziffern, und L² schrieb dann ab, was er lesen vermochte – oder der Vers war schon verstümmelt und an den Rand geschrieben worden.²⁸ Man bekommt auf jeden Fall den Eindruck, als hätte sich L² bemüht, die Vorlage treu wiederzugeben: es ist möglich, daß es nicht die Aufgabe des Hauptkopisten war, die Marginalien des Antigraphon zu schreiben, sondern des Korrektors.

Das ist noch nicht alles. Neben den Varianten des Antigraphon, die, wie wir gesehen haben, L² sorgfältig einträgt, korrigiert er oft am Rand und *supra lineam* aus eigenem Ingenuum, und versucht nicht selten den Text zu verbessern: die Ergebnisse seiner Konjunkturalkritik sind aber fast immer schlecht. Erstens verändert L² einige Pentameter des ersten Buches (dessen Autor, wie wir sehen werden, die Distichen des Anubio in Hexameter κατὰ

²² Vgl. MONACO, 38-9, PERRIA, 54 (und *passim*) und ZITO, 271-2.

²³ Vgl. CAVALLO, 254-255; KAVRUS-HOFFMANN, 24.

²⁴ So Lidia PERRIA.

²⁵ Die kritischen Zeichen sind in L zahlreich: sie wurden von MONACO, 64-73 sorgfältig analysiert.

²⁶ L behandelt ζ als einfachen Konsonanten, schreibt also sehr oft zwei ζ, wenn die Silbe gelängt sein muß (z. B. ἐζζομαι, usw.: vgl. 3.252 *et sim.*) – man kann jedoch nicht ausschließen, daß der Kopist die Schreibung ζζ schon in seiner Vorlage gefunden hatte: L² korrigiert systematisch durch Rasur.

²⁷ Vgl. unten, 21.

²⁸ Ein ähnlicher Fall könnte 2.281-2 sein, wo L² am Rand den Rest eines Verses abschrieb, der offensichtlich schon in der Vorlage in solchem Zustand war, und von L ausgelassen wurde.

στίχον umwandelte, einige davon aber in der ursprünglichen Form unangetastet ließ²⁹ und versucht daraus Hexameter zu machen. Da solche Eingriffe durch Korrekturen in der Florentiner Handschrift durchgeführt sind, wird man sie dem Schreiber L² zuschreiben: sie stammen also nicht aus der Vorlage. Daß es sich um mittelalterliche „Verbesserungen“ handelt, ist klar, weil solche unbeholfenen Hexameter sehr viele Freiheiten in den διχρονοι zulassen: sie können also nicht auf die Umgestaltung des Anubio zurückgeführt werden, die in der Spätantike stattfand.³⁰

Zweitens: L² ist ein kühner Emendator, der den Text an nicht wenigen Stellen verschlechtert;³¹ dabei sind seine Konjekturen gefährlich, weil sie manchmal den Anschein haben, als wären sie alte Varianten.³² Das wird deutlich, wenn man 6.41 beobachtet, wo das überlieferte θαιφθέντ', das von KOECHLY herrlich in θλιφθέντ' verbessert wurde, von L² in θρεφθέντ' korrigiert wurde: eine zwar mögliche Konjektur, die sich aber als wertlos erweist, sobald man den Kontext durchmustert.

Dieser zweite Kopist ist also eigentlich nicht als Schreiber, sondern als Emendator aufzufassen: er ist in der Lage, byzantinische Hexameter zu verfassen; vor allem versucht er, so gut er kann, einen lesbaren Text herzustellen – daß er einen höheren Rang als L hatte, sieht man leicht ein; es ist auch möglich, daß es sich um den Kunden handelt, der die Kopie bestellte.

An wenigen Stellen ist eine spätere Hand erkennbar, die mit einer dunkler Tinte einige Glossen astrologischen Inhalts *supra lineam* geschrieben hat (L³).

3. Andere Zeugen der Überlieferung

Einige Stellen der Gedichte sind auch im Vat. gr. 1056 (= V), XIV J., f. 156^{r-v} überliefert.³³ Aus der Tatsache, daß 2.151 die Handschrift V eine bessere Lesart als L aufweist (ἐτάροιςν ἀνάκτων anstelle des fehlerhaften ἐτέροιςν), kann geschlossen werden, daß die Auszüge von V einem anderen Zweig angehören – wenigstens, dass ihre Quelle nicht mit L identifiziert werden kann; man muß zugleich sagen, daß die korrekte Lesart durch Konjektur relativ einfach erreichbar war.

²⁹ Vgl. unten, 23-25.

³⁰ Auch bei folgender Randbemerkung könnte es sich um einen von L² verfassten Hexameter handeln (3.88): μάχλους βαρύνεται καὶ (ut vid.) μονογενὲς θηλυκόν L², wenn man μονογενὲς liest.

³¹ Banale Verschlimmbesserungen: 2.301 ἀθλίους (was sowohl von den ἀθεμίτια ἔργα wie vom Kontext ausgeschlossen wird), 3.291 ἐπετρέψατο (eher falsche Konjektur als Variante), 3.302 στρωφῶςι συνόντες (die Partizipien συνόντες / στέργομενοι sind unbeholfen und intr. στρωφῶς ist seltsam, vgl. MONACO, 48), 4.526 am Rande ἄγχι θυράων, 1.316 ξιφεσσι δεδειγ, 5.122 αὐτήν statt αὐγήν, 6.439 ἄμα statt ἄμ'. Ein Paar sehr schlechter Eingriffe sind den Itazismen, die L² sonst korrigiert, vergleichbar: 4.50 λιμοτόμου (statt des richtigen λαιμοτόμου) und 4.313 ἐτεροτρόφους (statt des notwendigen ἐταιροτρόφους).

³² Das ist m. E. der Fall bei κεύθει (2.13), das wahrscheinlich nichts anderes ist als eine Konjektur, die der *vox nihili* πέρθη einen Sinn abzugewinnen versucht.

³³ 1.357-358, 2.150-153, 213-4, 5.58-61.

4. Humanistische Abschriften von L

Die humanistische Überlieferung, die ausnahmslos aus der gleichen Quelle, nämlich L, floß, besteht aus drei Zeugen, von denen zwei noch erhalten sind und eine verloren ging: all dieses Material stammt aus der Aktivität eines gelehrten Philologen, bei dem wir ein wenig verweilen müssen, Lukas HOLSTENIUS.³⁴

Dieser tüchtiger Gelehrte aus Hamburg (1596-1661), ein guter Gräzist und redlicher Mann, der vorwiegend in Rom arbeitete, hatte die Absicht, neben anderen Projekten, die leider größtenteils unvollendet blieben, auch den Ps.-Manetho zu veröffentlichen: auch dieses Projekt aber konnte er nie durchführen.³⁵ Allerdings werden die *Manethoniana* in den Briefen des Humanisten – von der ersten, von J. F. BOISSONADE vorzüglich veröffentlichten Sammlung (1817) bis zu der Ausgabe von Alfonso MIRTO (1999) – nie erwähnt. Dank dem *Catalogus nonnullorum librorum manuscriptorum [...] qui asservantur in Bibliotheca Medicea Laurentiana*, den HOLSTENIUS um 1644 verfasste (Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Antinori 201, ff. 2r-14r; f. 5v) wissen wir jedoch, daß er die Handschrift L in Augenschein genommen hatte:

«Scamno XXIII. Inter mathematicos Graecos [...] notanda sunt Cod. 27 Manethonis poetae Aegyptii Apotelesmatica lib. VI carmine heroico scripta ad nescio quem Ptolemaeum Aegypti regem, nisi auctor antiquitatem mentiatur, quod ex stilo et numeris conjicere non levi suspicione mihi videor. Praemittitur Maximi ibidem poetae Graeci liber initio mutilus. Hunc codicem unicum superesse existimo, quod a nemine eorum commemoretur, qui auctorum indices inscripsere. Exemplar minuto, et difficili charactere scriptum est, ut, exolescente, ac fugiente ob nimiam vetustatem atramento, vix legi amplius possit.»

Wir verfügen ferner über drei Dokumente, die die Beschäftigung von HOLSTENIUS mit dem Ps.-Manetho konkret bezeugen; es handelt sich um drei Handschriften, die die *Manethoniana* enthalten (oder enthielten), und die auf ihn zurückgehen:

- a) *Hamburgensis* (Biblioth. Civit.) *Cod. ms. Philol. 4*, vom Humanisten der Stadt Hamburg hinterlassen (Hamb.);³⁶
- b) *Barberinianus gr. 189 (B);*
- c) Lesarten einer verlorenen Handschrift aus Halle, *Hal. A 91 (B 17), XVIII J.*, die die Überschrift «Ex Ms. Vaticano a Holstenio revisum» trug; die Lesarten dieser Handschrift werden im Apparat der Ausgabe von AXT/RIGLER systematisch verzeichnet (Hal.).³⁷

Das Verhältnis der Handschriften Hal. und Hamb. zueinander – von B werden wir absehen können – ist komplex und in mancher Hinsicht nicht ganz klar. Es wurde von Paola

³⁴ Ich werde ihn nicht, wie dies andere tun, Lukas Holste nennen: vgl. H. LLOYD-JONES / N. G. WILSON, *Sophoclea*, Oxford 1990, 150 (zu S. Tr. 7).

³⁵ HOLSTENIUS war kein ἀπόκοπος, wie etliche Heroen seiner *Manethoniana*, die wegen ungünstiger Sternverbindungen nie etwas fertigbringen können: seine Geschäfte als Sekretär von Francesco BARBERINI und, am Ende seines Lebens, als *custos* der Vaticana, zerstreuteten ihn stets (vgl. den Brief an Leopoldo DE' MEDICI, 6 September 1653: «spero hora di condurre a buon fine tante mie fatiche, a che non mancava altro che l'aggiato e l'uso libero e maneggiò di questo tesoro» [MIRTO, 289] – d. h. die Ernennung zum *custos*, die aber nicht zur Erfüllung dieses Wunsches führte).

³⁶ M. MOLIN PRADEL, Katalog der griechischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Wiesbaden 2002, 65-68.

³⁷ Vgl. unten, 15.

RADICI COLACE in einer Studie untersucht, deren Ergebnisse weitgehend geteilt werden können.³⁸ Aber zunächst über die Handschrift B!

RADICI COLACE behauptete im Jahr 1993, daß B eine Abschrift von Hamb. ist; es handelt sich in der Tat um eine Handschrift die Francesco BARBERINI, bevor sie nach dem Tod von HOLSTENIUS nach Hamburg geschickt wurde, abschreiben ließ: der Kardinal (1597-1679) war nämlich der Vermächtniserbe des Humanisten.³⁹ Der Vergleich der Textvarianten von Hamb. und B bestätigt die Ansicht von RADICI COLACE.⁴⁰

Die folgende Liste stellt sämtliche Fehler der Bücher 1 und 2 zusammen, die nur diesen zwei Handschriften (nicht also Hal.) gemeinsam sind:

2.2 ἡέλιος Hamb. B || 2.7 ἡμερίοις Hamb. B || 2.8 ἔχη Hamb. B || 2.10 ἀπλανέων ἐνὶ χώρῃ Hamb. B || 2.12 ὑποδηκελέων Hamb. B || 2.16 ὀνόμηναν Hamb. B || 2.39 ἡέλιος Hamb. B || 2.40 χειμερινῆς τε ροπῆς Hamb. B || 2.50 τελέθουντι Hamb. B || 2.53 φαίνονται Hamb. B || 2.54 δεῖ κύκλοις Hamb. B || 2.59 οὔνεκεν Hamb. B || 2.62 ἀγίνει Hamb. B || 2.64 ἡ γάρ δὴ Hamb. B || 2.70 εἰςι Hamb. B || 2.88 ἔξης Hamb. B || 2.105 ἀργῶ Hamb. B || 2.110 ἡελίοιο Hamb. B || 2.115 οὔνεκα Hamb. B || 2.126 ὡρίωνος Hamb. B || 2.141 παρέοντες Hamb. B || 2.153 ἔξανέφηνεν Hamb. B || 2.161 ἀμφίεθεν Hamb. B || 2.172 πρὸς δέ τοι Hamb. B || 2.174 ἐφορμήσωτι Hamb. B || 2.178 ἡδὲ Hamb. B || 2.182 ἔὰς Hamb. || 2.202 μεγάροις Hamb. B || 2.206 προπάροιθε Hamb. B || 2.211 βροτοῖς Hamb. B || 2.213 ἔλθη Hamb. B || 2.222 βροτοῖς Hamb. B || 2.248 ἐν πολίων Hamb. B || 2.295 ἔμμεν' ἀνιῶν Hamb. B || 2.305 ὑπεροπευτάς Hamb. B || 2.311 ἵψι Hamb. B || 2.323 δεικνύντας Hamb. B | πάντοτε καὶ ἀνδρῶν Hamb. B || 2.327 τεῦξει Hamb. B || 2.329 τιμωμένους Hamb. B | πᾶςι Hamb. B || 2.330 αὔμολα Hamb. B || 2.335 ιδρίας Hamb. B || 2.336 ἀνέφηνεν Hamb. B || 2.337 ὅλβου τ' εὐκτέανον Hamb. B || 2.342 ἡελίοιο Hamb. B || 2.347 δικήλω Hamb. B || 2.349 ἡελίου Hamb. B || 2.357 δέ τ' ἐν λέοντι Hamb., δ' ἔτ' ἐν λέοντι B || 2.364 ἡελίου Hamb. B || 2.365 ἄταις ἐδάμασσεν Hamb. B || 2.370 βίου Hamb. B || 2.377 σίνεει Hamb. B || 2.387 ἡέλιος Hamb. B || 2.401 χώνοι θ' Hamb. B || 2.402 ἡελίῳ Hamb. B || 2.407 βαρδιώτεροι Hamb. B | χρόνοις Hamb. B || 2.408 αὐγῆς Hamb. B || 2.410 ἡελίῳ Hamb. B || 2.412 ἡμαρ Hamb. B || 2.422 ἡῶος Hamb. B || 2.423 ἡελίῳ | πατράσι Hamb. B || 426 γεινομένοις Hamb. B || 431 ἡελίῳ Hamb. B | ἄμα τ' ἀταρπόν Hamb. B || 2.433 μάλα παναγητούς Hamb. B || 2.435 δῶκεν Hamb. B | ἐν πρήξισιν Hamb. B || 2.436 ἡελίῳ Hamb. B || 2.437 ἡελίοιο Hamb. B || 2.446 κυθερείη Hamb. B || 2.468 μεγαλημορίαισιν Hamb. B || 2.471 ἔλωνται Hamb. B || 2.481 ἡελίῳ Hamb. B || 2.483 εὐθὺν Hamb. B || 2.500 ἡελίου Hamb. B || 1.8 ἡμιαῖ Hamb. B || 1.14 μάθης Hamb. B || 1.16 ἡέλιον Hamb. B || 1.18 ἡέλιος Hamb. B || 1.26 ἡέλιος Hal. Hamb. || 1.43 εὕτ' ἄν Hamb. B || 1.44 ευγγενικᾶς Hamb. B || 1.50 ἡελίοιο Hamb. B || 1.52 αἴδος δέ Hamb. B || 1.73 αἴεν λδηι Hamb. B || 1.75 ἔπων Hamb. B || 1.78 ἡέλιος Hamb. B || 1.82 ἡμιαῖ Hamb. B || 1.92 ἀποκλίνει Hamb. B || 1.94 παρέπλαγξε Hamb. B || 1.96-98 ἡελίοιο Hamb. B || 1.104 ἡέλιος Hamb. B || 1.112 ἡελίοιο Hamb. B || 1.114 ἡέλιος Hamb. B || 1.116 ἡελίοιο Hamb. B || 1.126 αἰνοτερόντας Hamb. B || 1.127 ἀθανάτοις Hamb. B || 1.136 ἀνδροφόνοι Hamb. B || 1.144 στομάτεσσι Hamb. B || 1.147 ὠμοβόροισιν Hamb. B || 1.149 ἡλοπαγῆς Hamb. B || 1.150 νηλέες Hamb. B || 1.151 ἥρη Hamb. B || 1.152 λῆσσα Hamb. B || 1.154 λείψεις Hamb. B || 1.171 πενίαις Hamb. B || 1.180 ἔχωσι Hamb. B || 1.189 ἐνγάστριον Hamb. B || 1.191 ἡελίου Hamb. B || 1.192 ἀνήλεα Hamb. B || 1.196 μακάρεσσι Hamb. B || 1.204 ἡελίῳ Hamb. B || 1.223 ἔχωσι Hamb. B || 1.230 ἡελίοιο Hamb. B || 1.235 ἀφροδίτην Hamb. B || 1.236 λείψεις Hamb. B || 1.248 ἔρρεξεν Hamb. B || 1.251 οὔνεκεν Hamb. B || 1.257 οὔνεκεν

³⁸ Radici Colace (1993).

³⁹ Er ließ auch das Grabgedenkmal von HOLSTENIUS in S. Maria dell'Anima errichten (vgl. MIRTO, 35).

⁴⁰ RADICI COLACE hatte die Absicht, ihre Meinung über das Verhältnis von B zu Hamb. in einer Studie zu begründen, die aber, soweit ich weiß, nie erschienen ist.

Hamb. B || 1.279 ἡέλιος Hamb. B | τόποις Hamb. B || 1.280 γεννῶι Hamb. B || 1.287 ἡμερι-
νοῖς Hamb. B || 1.292 ἀνδρας δ' ἐν Hamb. B || 1.296 καλῶς Hamb. B || 1.306 ἡμίκ' Hamb. B ||
1.314 εἰρκτὰς Hamb. B || 1.321 ἡέλιος Hamb. B || 1.328 ἡελίου Hamb. B || 1.333 αὐχήσους
Hamb. B || 1.339 ἰθῦν Hamb. B || 1.341 ἡελίῳ Hamb. B || 1.348 ἔσσεται τοῦτο θέμα Hamb. B ||
1.353 ἔλθη Hamb. B || 1.359 πλανήτων Hamb. B

Aus diesem Vergleich ergibt sich, daß die Handschrift B alle Fehler von Hamb. reproduziert: sie vermehrt sie ferner um eine nicht geringe Zahl von Sonderfehlern, die oft durch die Schreibweise von Hamb. bedingt sind.⁴¹

Das Verhältnis der Handschriften Hamb. und Hal. zueinander ist viel komplizierter. Leider müssen wir uns für die Lesarten von Hal. auf die Ausgabe von AXT/RIGLER stützen, die, obwohl sie dem Leser einen minuziösen Apparat anbietet, die Angaben über den *Halensis* inkonsistent und verwirrt mitteilt. Der Codex Hal., der sich in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle befand, gilt seit dem Zweiten Weltkrieg als verloren: auf Ersuchen um Informationen über diese Handschrift von Seiten der genannten RADICI COLACE am Ende des vorigen Jahrhunderts sowie auch von Seiten des Unterzeichneten noch vor wenigen Monaten, gab es keine befriedigende Antwort. Die *facies* von Hal. muss also auf der Grundlage der Angaben, die AXT/RIGLER im Apparat mitteilen, rekonstruiert werden.⁴²

Es ist aber zunächst eine m. E. wichtige Tatsache zu betonen: im Apparat von AXT/RIGLER werden die Lesarten von Hal. bald als «*Codex Halensis*», bald als «*Holst.*» – meist «*Holst. mg.*» – erwähnt. Das bedeutet, daß Hal. viele Marginalien unter dem Namen von Holstenius verzeichnete und sie von anderen Konjekturen bzw. Lesarten unterschied. Nun zeigt die systematische Kollation von Hamb., daß seine Textvarianten weitgehend mit denen übereinstimmen, die AXT/RIGLER als «*Holst.*» bezeichnen.

Das ist soweit nicht verwunderlich, denn Hamb. gehörte zu dem Nachlaß von HOLSTENIUS. Nun gelangte RADICI COLACE, die über eine eigene Kollation von Hamb. verfügte, zu einer wichtigen Schlußfolgerung: da laut FABRICIUS (der sich auf eine Nachricht von A. HINCKELMANN stützte) zu seiner Zeit in Hamburg zwei Handschriften der *Ma-*

⁴¹ 2.4 μαρμαίρου τ' B || 2.5 αἰθύσου τ' B || 2.35 δινεύμενα B (der Kopist hat die Abkürzung von -οc mißverstanden) || 2.42 φράξομαι B || 2.70 κήφεος B (die Setzung des Akzents war in Hamb. nicht klar) || 2.97 πόδος B || 2.148 ὄc B (ὄc' Hamb.) || 2.183 ἀλατρήσαντες B (die Abkürzung von Hamb. wurde mißverstanden) || 2.228 ἡγητήρας B || 2.245 ἵσον B || 2.256 ὅθ' ἀργύρου B (der Kopist wollte den Hiatus beseitigen, mit sehr schlechtem Resultat) || 2.279 τοίους' B || 2.305 πλατογράφου B (der Kopist mißverstand die Abkürzung -ct-, die in Hamb. oft undeutlich geschrieben ist, und manchmal wie -τ- aussieht) || 2.376 ἐπίστορας B (-εc von Hamb. kann hier leicht mißverstanden werden) || 2.395 ἐμβεβάντες B || 2.399 ἀλιθείνη B || 2.408 ὑποπεπτηώτες B || 2.446 ἀβροκόμω B || 2.460 ḥ statt ḥν (folgendes ḥ wurde vorweggenommen) || 2.486 κενοδραμέους B || 1.98 αἰδείται B (der Akzent ist hier in Hamb. unklar) || 1.170 πολοῖςιν || 1.188 μηνευθαδεῖοις B (sicher durch Mißverständnis der Lesung von Hamb. entstanden) || 1.221 ὅτε ἀγῶνες || 1.245 συναντίσασα B || 1.259 ἐλαύνοντας B (-αι kann leicht als -αc mißverstanden werden) || 1.267 φαίνωντας B (B glaubte, daß Φαίνων τε Itazismus von Hamb. war) || 1.317 ἐνδύσαντες B || 1.330 ἐκυήπολος B. Die folgenden Übereinstimmungen zwischen Hal. und B sind m. E. unerheblich: 1.23 ρέξους Hamb. : ρέξους Hal. B und 1.27 δέ τ' Hamb. : δέ ετ' Hal. Hamb. Der zweite Fall ist unbedeutend; im ersten handelt es sich um ein häufiges Mißverständnis, bei welchem ζ falsch als ξ gelesen wurde: B hat in den folgenden Folia, nachdem er sich an die Schrift von Hamb. gewöhnt hatte, diesen Fehler nicht mehr begangen.

⁴² Es ist auch daran zu erinnern, daß sich am Ende der Ausgabe von AXT und RIGLER eine Liste von Lesarten aus Hamb. findet, die in Hamburg F. C. KRAFT aus einer Kollation mit der *Editio princeps* des GRONOVIIUS verfaßte.

nethoniania vorhanden waren, «uno conservato nella *Bibliotheca Joannea* “inter codices Holstenianos” e l’altro ricco di annotazioni marginali “apud virum quendam nobilissimum, in cuius apographi ora sive margine etiam emendationes non paucae eruditae occurunt”»,⁴³ identifizierte RADICI COLACE die mit vielen Marginalien ausgestattete Handschrift mit Hal. Ich glaube, man kann einen Schritt weitergehen und das andere Exemplar, das sich «inter codices Holstenianos» fand, mit Hamb. identifizieren.

RADICI COLACE behauptete ferner, daß HOLSTENIUS seine Emendationen an den Rand der Vorlage von Hal. geschrieben habe; als Hamb. abgeschrieben wurde, seien sie in den Text des Ps.-Manetho aufgenommen worden. «Di questo antigrafo perduto [d. h. von Hal.] [...] si poteva dire che era stato rivisto («revisum») da Holste, come attesta la Ueberschrift apposta nel ms. Hal., a mio avviso già presente nell’antigrafo perduto, e da questa ricopiata integralmente insieme al testo».⁴⁴

Diese Annahme ist aber nicht sicher, denn Hal. weist eine große Zahl von guten Emendationen bzw. richtigen Lesarten an Stellen auf, wo Hamb. mit den fehlerhaften Lesarten von L übereinstimmt. Was die Sonderlesarten von Hamb. angeht, decken sie sich meistens, wie gesagt, mit den Randbemerkungen aus Hal., die in AXT/RIGLER als «Holst.» verzeichnet werden, und aus guten bzw. kühnen Konjekturen des Humanisten bestehen. An einigen Stellen hat Hamb. hingegen einen besseren Text als Hal./«Holst.». Wie könnte dieser komplizierte Zustand erklärt werden?

In der folgenden Liste sind fast alle richtige Lesarten von Hal. zusammengestellt, die im Apparat von AXT/RIGLER nicht als «Holst.» erwähnt werden. Manche dieser Verbesserungen zeigen ein nicht unbeträchtliches Emendier-Talent (vgl. 6.399):

2.51 ἐπ’ ὅσσοις, 2.83 φράσσαιτ’, 2.84 χαρασσόμενον, 2.231 ἵδ’, 2.337 ὅλβον ἐնκτέανον, 2.487 ἄλην, 3.30 κρύει, 3.124 μιν, 3.144 θαμά, 3.172 θρεψαμένας, 3.194 ἐμβεβαώς, 3.214 ἐσορῶντες, 3.223 ἀριγνώτους, 3.231 ἀπέριτα, 3.254 πότμω, 3.281 ἥττον’, 3.380 ἀλλὰ, 3.401 χρεών, 402 ἥδ’, 3.417 σκέπτοιο, 3.425 γεινομένους, 3.427 πλευρή, 6.119 ἀφρογενεῖη, 6.149 φωτῶν, 6.238 ὑποχθονίω, 6.252 ὄμοιν, 6.253 δισσοῖς, 6.307 ἀδελφειῶν, 6.342 κέντρου, 6.399 καλλίκομος, 6.419 ἐν δ’ ἄρα, 6.422 πανύγροις, 6.481 τοίους ἀνέφημαν, 6.560 πινυτοῦ, 6.648 ὄρῳεν, 6.702 πέλει, 6.712 ἄρμ’, 6.723 μὴ διὸς, 6.737 ἑάσω, 4.1 πλάστιγγας, 4.10 τεκμαρομένοις, 4.65 ὀφθῆ, 4.154 λοχευομένοις, 4.173 προφαίνει, 4.187 Ἀρεος, 4.344 θήσονται, 4.345 λπασμα, 4.363 ὄριζει, 4.453 αἴθρην, 4.472 ἐς ἄρεα, 4.481 αύτοῖς ἦ, 1.138 αἰείμνηστον, 1.170 ἐγύμνασε πήμασιν, 1.180 Παφίη | ἥν, 1.185 ὑπὲξ, 1.192 αὐταὶ, 1.291 μαρτυρή | κατ’ αἰθέρα, 1.306 ἀμφίκερω, 1.320 πνεῦμα θ’, 5.112 μεῖον-μεῖζον, 5.173 ἥν δὲ, 5.195 γναμπτοῖς, 5.252 δ’

Folgende überlegene Lesarten erscheinen in Hamb. gegenüber L bzw. Hal.:

2.50 οἵδε μὲν, 2.334 λιγέως, 2.370 μεγάροις, 2.480 ἀεὶ, 3.109 τιμήεις, 3.131 κέντροις, 3.142 πενθαλέοις, 3.260 θήρεσσιν, 3.419 ἀριθμὸν, 6.104 κατόπιςθεν, 6.119 δρῶι, 6.170 γυναικείη γενέθλη, 6.171 κλίνονται, 6.348 μέσσον, 6.559 περάτης, 6.587 φαίνωνται, 6.709 οῖς, 4.155 ὀφθαλμοῖς; 4.199 κέντροις, 4.221 ἔσσεσθαι, 4.277 ἔχνεσσι, 4.278 πηκτοῖς, 4.292 πλίνθου, 4.323 ἵδ’, 4.338 ἐνυπάθεεσσι, 4.426 στίλβουσι, 4.468 σοβαροὺς, 4.479 ἄρεος, 4.488 ξίφεσσι, 4.610 οἰκοιόμοις, 1.257 ἀνθρώποις, 1.307 ἀκτίνεσσι, 5.127 ἔστι, 5.211 θηλυτέροις, 5.250 γλαυκιώσα, 5.297 τόποις

⁴³ RADICI COLACE (1993) 274-5.

⁴⁴ RADICI COLACE (1993) 279.

Insgesamt betrachtet handelt es sich bei diesen überlegenen Lesarten, im Vergleich mit denen, die sich in Hal. finden, um "leichte" Emendationen: in den meisten Fällen stellen sie das Metrum her: eine lehrreiche Stelle ist 4.303, wo die falsche Form πολλὰ diesem Zweck diente; das gleiche gilt für 5.181 ἐπιφωλεύοντα τὰ κέντρα, das, wenn auch fehlerhaft, die Metrik verbessert.

Man könnte daher die Vorlage von Hal. – diese Handschrift wurde, wie gesagt, im 18. Jahrhundert, also nach dem Tod von HOLSTENIUS, abgeschrieben – als eine Arbeitskopie betrachten, deren Emendationen, die am Rand geschrieben waren, in Hamb. in den Text der Gedichte aufgenommen wurden; der Humanist wäre dann mit seiner Arbeit auf dem Antigraphon von Hal. fortgefahren, das somit als ein fortgeschrittenes Stadium seiner Ausgabe anzusehen wäre.

Hier gibt es aber ein Problem: die genannten überlegenen Sonderlesarten von Hal. befinden sich oft im Text der *Manethoniana* – sie sollten daher auch in Hamb. erscheinen, wenn es sich dabei wirklich um eine korrigierte Abschrift von Hal. handelt. Ferner gibt es eine bedenkliche Randbemerkung von Hal., die sich auf 6.454 bezieht: «hunc versum non habet Holst.»⁴⁵ Nun fehlt dieser Vers *auch* in Hamb.: es ist daher klar, daß es sich dabei nicht um eine Anmerkung von HOLSTENIUS handeln kann, sondern um ein Lemma einer Kollation eines anderen Lesers mit dem Text des Humanisten, *in dem dieser Vers fehlte*. So wird der Text von Hal. anders als der, der von Hamb. überliefert ist, gewesen sein, wie auch durch die Auslassung von 1.140 in Hal. gegenüber Hamb. gezeigt wird⁴⁶. Schließlich sei noch der größte Unterschied zwischen diesen zwei Handschriften erwähnt: aus der Beschreibung von Hal. ergibt sich, daß in dieser Handschrift nur der Text der *Manethoniana* vorkam;⁴⁷ Hamb. enthält dagegen sowohl Maximos als den Ps.-Manetho: genau wie L, von dem Hamb. eine getreue Kopie – außer den genannten Verbesserungen – ist. Hal. und Hamb. sind also als zwei unterschiedliche Zeugen, obwohl beide aus derselben Quelle (L) flossen, anzusehen.

Eine mögliche Lösung wäre es, die zwei Handschriften, nämlich Hamb. und das verschollene Hal., auf zwei verschiedene Personen zurückzuführen: Hamb. dürfte HOLSTENIUS hergestellt haben; Hal. hingegen (oder vielmehr seine Vorlage) hätte ein Gelehrter von L abschreiben lassen (oder selbst abgeschrieben), der dann eine Kopie der handschriftlichen Ausgabe von HOLSTENIUS benutzte, an deren Rand sich die Emendationen des Humanisten fanden – daher würde z. B. die Notiz über 6.454 herrühren.⁴⁸ Da, wie wir durch GRONOVIUS wissen, Lucas LANGERMANN (1625-1686) intensiv an den *Manethoniana* gearbeitet hat, könnten wir diesen Gelehrten als einen möglichen Kandidaten für die Autorschaft der Emendationen, die Hal. gegenüber Hamb. aufweist, ansehen.⁴⁹

⁴⁵ Axt/Rigler, 133.

⁴⁶ Es ist auch daran zu erinnern, daß 1.181 Hal. τεύξουτιν aufweist, also die (wahrscheinlich richtige) am Rand von L² verzeichnete Lesart in den Text einsetzt.

⁴⁷ Axt/Rigler, V.

⁴⁸ Damit würde vielleicht sowohl die Abkürzung «Holst. mg.» erklärt sein als auch die Tatsache daß in manchen Fällen die Emendationen des HOLSTENIUS durchgestrichen sind, als hätte der Humanist über die Stelle nachgedacht und seinen Vorschlag (der sich im Text von Hamb. findet) zurückgezogen: 4.248 ἐφίβιος Holst. mg., ἐφίβιος Hamb., 4.306 τελοῦντας Holst. mg. τελοῦντας Hamb., usw. Vgl. auch die Anmerkung von Hal. 4.153: «αἰγμῆις Holst. fort. αἰγλήις scrib. voluit»; αἰγμῆις ist die (falsche) Lesart von Hamb.

⁴⁹ Vgl. RADICI COLACE (1993) 274.

Wenn aber am Rand von Hal. die *Holsteniana* aus Kollation mit einem HOLSTENIUS-Exemplar verzeichnet wurden, stellt sich die Frage, warum Hamb. manche gute Lesarten enthält, die in Hal. überhaupt nicht – auch nicht als «Holst.» – erwähnt werden. Es muss zunächst gesagt werden, dass diese Verbesserungen oft aus minimalen Veränderungen (z. B. durch das -v ephelkystikon, usw.), und meistens um das Metrum herzustellen, bestehen: sie konnten daher von dem Gelehrten, der die Handschrift sichtete, leicht übersehen werden. Alternativ könnte HOLSTENIUS, als er Hamb. kopieren ließ, seinen Text mit Konjekturen verbessert haben, die er in seiner ursprünglichen Kopie nicht vermerkt hatte – und der Benutzer der Vorlage von Hal. hatte Hamb. nie gesehen.

Da Hal. nicht mehr vorhanden ist, und damit der Leser durch komplizierte Abkürzungen nicht verwirrt wird – wie es oft bei dem Apparat von AXT/RIGLER der Fall ist – habe ich mich entschlossen, alle Lesarten von Hal., sowohl diejenigen, die sich im Text, als auch diejenigen, die sich am Rand befinden, einfach als «Hal.» zu bezeichnen; der Leser wird bald einsehen, daß «Hal. mg.» sehr oft mit Hamb. übereinstimmt.

5. Die gedruckten Ausgaben

Die sechs astrologischen Gedichte wurden auf der Grundlage von L im Jahre 1698 von einem anderen Gelehrten aus Hamburg, Jakob GRONOVIUS (1645-1716) veröffentlicht, der dem griechischen Text eine lateinische Übersetzung und textkritische Noten folgen ließ. In der *Praefatio* erklärt der Herausgeber, wie er dabei vorgegangen ist; er beschreibt die *facies* von L und erkennt das Vorhandensein von zwei Schreibern (L und L²), obwohl er nicht bemerkt, daß es sich um zwei zeitgenössische Hände handelt:

«Hunc poetam summa cum cura primum ex Ms. bibliothecae Mediceae manu mea descripsi, deinde numerum versuum ad Ms. exegi, demum ne vel suspicio ulla erroris remanere posset, cum ipso Ms. diligenter contuli omnia distinete mihi praelegente meo anagnosta, sic ut si quid mihi humanitus acciderit, huic exemplari non minus secure inniti possit, si quis edere voluerit, ac ipsi archetypo. Videtur autem primus scriba nullam accentuum distinctionumve aut spirituum curam gessisse, sed simpliciter formas literarum uno ductu scripsisse; postea a viro docto et manu recentiore illa omnia passim annotata sunt, quae ipse plane ita sum imitatus».⁵⁰

HOLSTENIUS wird von GRONOVIUS nur hinsichtlich der Notiz, die sich im *Catalogus* findet, erwähnt;⁵¹ es ist jedoch m. E. unwahrscheinlich, daß es ihm eingefallen wäre, die *Manethoniana* zu edieren, wenn mit ihm nicht sein Vater, der berühmte Latinist Johann Friedrich GRONOVIUS (1611-1671), darüber gesprochen hätte: dieser Gelehrte hatte zu HOLSTENIUS ein freundschaftliches Verhältnis, seitdem er nach Florenz gefahren war, um den berühmten Etruscus der Tragödien von Seneca zu kollationieren.⁵² Es ist also wahr-

⁵⁰ Praefatio, ohne Seitennummer.

⁵¹ Vgl. oben, 13.

⁵² Vgl. den Brief von HOLSTENIUS an Carlo STROZZI, 17 März 1641: «Federigo Gronovio, mio paësano, gentilhuomo di molte lettere e di rara e singolare dottrina. Questo signore doppo haver vista già un'altra volta la città di Firenze, hora ritorna aposto per godere alcuni giorni la libreria di San Lorenzo, per confrontare un esemplare di Seneca tragico, sopra che autore egli travaglia» (MIRTO, 95-7); über die Beziehungen von J. F. GRONOVIUS zu HOLSTENIUS, vgl. dens., 29-30.